

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft



SCHWERPUNKT: HUMANITÄRE LOGISTIK

Humanitäre Logistik: Seiten 4-13

- Das Bündnis kooperiert mit Lufthansa Cargo
- Drei Experten über ihr spannendes Arbeitsfeld

Status Quo: Seiten 14/15

- Japan – zwei Jahre nach dem Tsunami
- Myanmar – fünf Jahre nach dem Zyklon

Helferporträts: Seiten 16/17

- Beate Tohmé vom Kinderhilfswerk Global Care
- Gabriele Breuckmann von LandsAid

Inhalt

Editorial	3	Status quo	
		Japan – zwei Jahre nach dem Tsunami	14
		Myanmar – fünf Jahre nach dem Zyklon	15
Schwerpunkt: Humanitäre Logistik		Porträtreihe: Hilfe hat ein Gesicht	
Das Bündnis kooperiert mit Lufthansa Cargo	4	Beate Tohmé vom Kinderhilfswerk Global Care	16
Schirmherr Dr. Peter Ramsauer über die Kooperation ...	7	Gabriele Breuckmann von LandsAid	17
Drei Experten über ihr spannendes Arbeitsfeld	8		
Logistik, das liebe ich einfach	12		
		Benefiz & Aktionen	18

Impressum

Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.
 Kaiser-Friedrich-Straße 13
 53113 Bonn
 Telefon 0228 / 242 92-0
 Telefax 0228 / 242 92-199
 www.aktion-deutschland-hilft.de
 service@aktion-deutschland-hilft.de

Verantwortlich für den Inhalt: Manuela Roßbach

Redaktion: Anja Trögner, Moritz Wohlrab

Gesamtherstellung: www.media-team-huerth.de

Gesamtauflage: 27.500 Exemplare

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Ausgabe 1/13: März 2013

Bildnachweis: – Aktion Deutschland Hilft: Thomas Lohnes: Titel, 4/5, S. 6 (oben, Mitte) – privat: S. 3 – Stefan Wildhirt/Lufthansa Cargo, S. 6/7 (unten) – BMVBS/Frank Ossenbrink: S. 7 (oben) – World Vision Deutschland: S. 8 (links) – Johanner Deutschland: S. 8 (Mitte) – arche noVa: S. 8 (rechts) – Stefan Rajewski/Fotolia: S. 9 – Reuters: S. 10 – Sabine Wilke/CARE: S. 12, S. 13 (links) – Renaud Philippe: S. 13 (rechts) – Habitat for Humanity: S. 14 – Eitan Simanor: S. 15 – Kinderhilfswerk Global Care: S. 16 – LandsAid: S. 17 – mbc/Fotolia: S. 18 (oben) – NLenhardt: S. 19 (oben) – Jürgen Dannenberg: S. 19 (unten) – Ralf Niemzig: Rückseite



Gemeinsam schneller helfen



International e.V.





Liebe Leserin, lieber Leser,

die wachsende Zahl der Naturkatastrophen ist eine große und stets akute Herausforderung und macht das Thema „Humanitäre Logistik“ zu einem sehr spannenden Schwerpunkt in dieser NOTRUF-Ausgabe.

Staat, Hilfsorganisationen und private Wirtschaft sind gleichermaßen gefordert, den betroffenen Menschen schnell und wirkungsvoll zu helfen. Aus dieser besonderen Verantwortung heraus hat sich Deutsche Post DHL als einer der weltweit größten Logistikdienstleister das Thema „Humanitäre Logistik“ besonders auf die Fahne geschrieben. Kern unseres Engagements ist eine strategische Partnerschaft mit den Vereinten Nationen im Katastrophenmanagement. Durch die Einbindung in das weltweite humanitäre System sind wir in der Lage, im Katastrophenfall einen wirkungsvollen Beitrag zur Unterstützung der Betroffenen zu leisten. Mit unserem Programm GoHelp stellen wir den Vereinten Nationen unsere logistische Kernkompetenz, unser globales Netzwerk und das Engagement unserer Mitarbeiter unentgeltlich zur Verfügung.

Unsere Aktivitäten umfassen alle Phasen des Katastrophenmanagements: Prävention, Katastrophenhilfe und Wiederaufbau. Beispielsweise bereitet das von uns entwickelte Trainingsprogramm GARD (Get Airports Ready for Disaster) lokale Behörden und das Personal an Flughäfen in gefährdeten Regionen auf mögliche Katastrophen vor. Im Ernstfall helfen unsere „Disaster Response Teams“ bei der Abwicklung der Hilfsgüterlieferungen auf den Flughäfen im Katastrophengebiet.

Doch humanitäre Logistik kostet natürlich auch Geld, daher ist Aktion Deutschland Hilft auch in diesem Bereich ganzjährig auf Spendenmittel angewiesen. Das Bündnis hat hierzu seinen Katastrophen-Fonds eingerichtet, um für die nächste Katastrophe gewappnet zu sein. Aufgrund unserer gesellschaftlichen Verantwortung unterstützen wir auch gerne die Aktivitäten von Aktion Deutschland Hilft rund um den Tag der Deutschen Einheit. Informationen hierzu finden Sie auf Seite 18.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Herzlichst

Heinz-Hermann Herbers
Geschäftsbereichsleiter Deutsche Post AG
Kuratoriumsmitglied von Aktion Deutschland Hilft



Eva Klement (vorne) und das Explorer-Team der Lufthansa füllten die Kooperationsidee mit Leben.

Ein neuer Elefant in der Rettungskette

Kooperation zwischen Lufthansa Cargo und Aktion Deutschland Hilft

Tag für Tag um genau 19:55 Uhr erklärt Anja Kohl den ARD-Zuschauern die Börsenwelt. Anschaulich und informativ. Am 13. Februar konnte die Moderatorin ihre mitfühlende und emotionale Seite zeigen. In ihrer Funktion als Kuratoriumsmitglied von World Vision sprach sie im Frachtbereich des Frankfurter Flughafens: „Was machen Elefanten in Afrika, wenn rundherum alles verfügbare Wasser versiegt ist? Die starken Elefanten bilden mit den schwachen eine Kette und stupsen diese solange an, bis man gemeinsam eine noch bestehende Wasserquelle erreicht hat – und alle gerettet sind. Zur gemeinsamen Rettungskette von Aktion Deutschland Hilft gehört jetzt auch Lufthansa Cargo!“

Anja Kohl erhielt für ihre Metapher aus dem Tierreich viel Applaus, denn damit brachte sie auf den Punkt, was wenig später mit den Unterschriften der beteiligten Partner besiegelt wurde: Lufthansa Cargo wird künftig zum Selbstkostenpreis Hilfsgüter des Bündnisses in Katastrophengebiete fliegen. „Bei Katastrophen geht es zuallererst um die Rettung von Menschenleben – auf jede Stunde kommt es an, ganz besonders bei der Organisation der humanitären Logistik“, sagt Rudi Frick, Vorstandsvorsitzender von Aktion Deutschland Hilft. „In solchen Situationen ist es ein großer Gewinn, wenn Hilfsorganisationen und Logistikunternehmen ein funktionierendes Netzwerk darstellen, in dem Abläufe vorher abgestimmt sind und Leistungen auf Abruf erfolgen können.“

schwerpunktthema HUMANITÄRE LOGISTIK



Flughafen statt Börse: ARD-Moderatorin Anja Kohl

Flugzeug als humanitärer Botschafter

Frick präsentierte gemeinsam mit den Vorstandsvorsitzenden Karl Ulrich Garnadt (Lufthansa Cargo) und Christoph Waffenschmidt (World Vision Deutschland) ein Frachtflugzeug vom Typ MD-11, auf dem ein acht Meter breites Logo von Aktion Deutschland Hilft prangt. „Dieser Flieger soll als humanitärer Botschafter durch die Welt geschickt werden“, so Garnadt. Man wolle damit ein Zeichen setzen und zeigen, zu was die Logistikbranche imstande ist, wenn sie gebraucht wird.

Hand drauf! Christoph Waffenschmidt (World Vision), Karl Ulrich Garnadt (Lufthansa Cargo) und Rudi Frick (Aktion Deutschland Hilft) besiegeln die Vereinbarung (v.l.n.r.).

Das Zustandekommen der Kooperation ist in erster Linie der Arbeit eines achtköpfigen Nachwuchsteams der Lufthansa zu verdanken, dessen Aufgabe es war, einen geeigneten Partner für den Konzern zu finden. „Zunächst einmal haben wir ausführlich den Markt der Hilfsorganisationen sondiert“, erläutert Teammitglied Eva Klement. „Dabei ging es uns um Faktoren wie Know-how und Flexibilität, aber auch die Nähe zu unserem Frankfurter Standort spielte eine Rolle.“ So sei man zunächst auf Bündnispartner World Vision gestoßen, letztlich habe man dann aber die Kooperation auf das gesamte Bündnis ausgedehnt. Mit World Vision wurde zusätzlich eine eigene Vereinbarung geschlossen.

Absage an Preistreiberei

Neben World Vision ist auch Bündnispartner action medeor ein wichtiger Akteur im Bereich der humanitären Logistik. Das Medikamentenhilfswerk verfügt über ein 4000 Quadratmeter



Ein Blick ins Innere der MD-11:
Hier werden sich künftig die Hilfsgüter stapeln.



„Einfach wunderbar“: Bernd Pastors,
Vorstandssprecher von action medeor,
freut sich über die Kooperation.

großes Lager, in dem Medikamente im Wert von 2,5 Millionen Euro bevorratet sind. Pro Jahr verschickt medeor rund 450 Tonnen Hilfsgüter – per See-, aber auch per Luftfracht. „Diese Kooperation ist einfach wunderbar“, sagt medeor-Chef Bernd Pastors. „Wir erleben während einer Katastrophe immer wieder, dass Preistreiber die Situation ausnutzen – Lufthansa Cargo möchte

hierbei nicht mitmachen, und das kann man natürlich gar nicht hoch genug einschätzen.“

Wenige Stunden nach der Presseveranstaltung war die MD-11 erstmals mit dem bunten Bündnislogo in der Luft. Für den stählernen Botschafter der humanitären Sache ging es nach Chicago – dieses Mal noch ohne Hilfsgüter. Doch bei der nächsten großen Katastrophe werden sich die Vorteile dieser Kooperation erweisen.



📍 Eine Bilderstrecke zum Thema finden Sie unter
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de/lufthansa-cargo

„Eine Weichenstellung für die Zukunft“

Bundesverkehrsminister Dr. Peter Ramsauer hat die Schirmherrschaft über die Kooperation zwischen Aktion Deutschland Hilft und Lufthansa Cargo übernommen.



Herr Minister, wie bewerten Sie die neue Kooperation?

Dr. Peter Ramsauer: Nach großen Katastrophen wie dem Erdbeben in Haiti spielt die Fluglogistik für die Nothilfe mitunter eine Schlüsselrolle – immer dann, wenn dringend benötigte Hilfsgüter schnell über weite Strecken transportiert werden müssen. In solchen Fällen müssen Hilfsorganisationen Hand in Hand mit Frachtfluganbietern innerhalb weniger Stunden handeln. Haben sich Partner, wie in der angesprochenen Kooperation, für solche Fälle gemeinsam vorbereitet und die Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit geregelt, kann im Einsatzfall

wertvolle Zeit gespart werden. Das kann lebensrettend sein für eine große Anzahl von Menschen. Insofern sind solche Kooperationen unbedingt wünschenswert.

Deutschland ist Logistik-Weltmeister, das spricht für die immense Leistungsfähigkeit der Branche. Doch wird die Branche auch ihrer Verantwortung im Falle großer Katastrophen gerecht?

Um die Frage zu beantworten, muss man genauer hinsehen. Nicht alle Bereiche der Logistikbranche sind im Katastrophenfall gleichermaßen gefordert. Einen Großteil der benötigten Güter beschaffen Hilfsorganisationen in den betroffenen Ländern oder Regionen selbst. Das ist kostengünstiger und schwächt die regionalen Märkte nicht noch zusätzlich. Deutsche Logistikunternehmen können den Hilfsorganisationen bei speziellen Aufgabenstellungen helfen, etwa wenn es um den schnellen Transport von Medikamenten oder speziellem Equipment geht. Da ist insbesondere die Fluglogistik gefordert. In der Vergangenheit hat es auch tatsächlich – nicht nur von Lufthansa Cargo – immer wieder großes Engagement von Logistikunternehmen im Bereich der Hilfsflüge gegeben.

Kann die Kooperation ein Vorbild für die deutsche Logistikbranche sein, sich verstärkt im Bereich der humanitären Logistik zu engagieren?

Wenn sich noch mehr Unternehmen der Logistikbranche zum Engagement in der humanitären Logistik entschließen würden, wäre das sicher zu begrüßen. Ich sehe die Vorbildfunktion der Kooperation zwischen Lufthansa Cargo und Aktion Deutschland Hilft aber mehr noch in der strategischen Ausrichtung. Es handelt sich eben nicht um eine punktuelle Zusammenarbeit anlässlich eines bestimmten Krisenfalles, sondern um eine bewusst geplante Weichenstellung für die Zukunft mit dem Ziel, das Engagement noch effektiver und effizienter zu gestalten. Grundsätzlich tun global agierende Unternehmen – nicht nur in der Logistikbranche – gut daran, sich noch grundlegender strategisch mit der Frage auseinanderzusetzen, wie sie auf große humanitäre Katastrophen reagieren wollen.





Daniel Ginsberg



Jörn Ostertun



Sven Jörren

„Wer nicht unter Stress arbeiten kann, hat schlechte Karten“

Drei Experten über ihr Arbeitsfeld: die humanitäre Logistik

Drei Männer, ein Ziel: Allen geht es darum, im Katastrophenfall Hilfsgüter so schnell wie möglich von A nach B zu bringen. Auch wenn die Arbeitsplätze von Daniel Ginsberg (World Vision Deutschland), Jörn Ostertun (Johanniter) und Sven Jörren (arche noVa) mit Friedrichsdorf (Taunus), Berlin und Dresden weit auseinander liegen – so arbeiten sie doch immer wieder eng zusammen, um sich im Bündnis von Aktion Deutschland Hilft abzustimmen.

Ein Expertengespräch.

Herr Ostertun, Herr Ginsberg, Herr Jörren, welche Eigenschaften muss ein guter Logistiker in der humanitären Hilfe mitbringen?

Jörn Ostertun: Wir alle haben unsere Stärken und Schwächen. Persönlich glaube ich, dass eine gesunde Mischung aus fachlichem Wissen, interkultureller Kompetenz, Flexibilität, gesundem Menschenverstand und Belastbarkeit notwendig ist. Eine Prise Idealismus, Humor und Beharrlichkeit ist aber sicherlich auch nicht verkehrt.

Daniel Ginsberg: ... kreativ sollte man auf jeden Fall auch sein, man muss sich schließlich auf immer neue Situationen ein-

stellen. Und man muss Verständnis für die kulturellen Gegebenheiten vor Ort mitbringen. Das A und O ist aber die gute Vorbereitung.

Sven Jörren: Ganz genau. Ein Logistiker muss die Arbeit so gut wie möglich vorbereiten, sodass im Einsatzfall alles schnell funktioniert. Dabei gibt es keine festen Abläufe oder Strukturen, auf die man sich verlassen kann, sondern nur ein Grundgerüst, das immer wieder neu justiert werden muss. Je mehr man sich in allen Bereichen der Logistik und Technik sowie in Zoll- und Verwaltungsfragen auskennt, umso besser. Dass Probleme auftauchen, die man nicht sofort lösen kann, gehört dazu. Auf jeden Fall sollte man wissen, wo man schnell entsprechende Informationen bekommt. Wer nicht unter Stress arbeiten kann, hat als humanitärer Logistiker schlechte Karten.

Ist man als Logistiker Einzelkämpfer?

Jörren: Nein. Wir verstehen uns als Dienstleister unserer Teams vor Ort. Deshalb ist es wichtig, dass wir über die eigentliche Projektarbeit ausreichend informiert sind, damit das, was logistisch notwendig ist, so passgenau wie möglich angeboten werden kann. Auch wenn die Logistikabteilung für Technik zu-



Gemeinsam schneller helfen

Am 26. März 2003 – und damit rund zwei Jahre nach Gründung von Aktion Deutschland Hilft – war es soweit: die erste Bündnis-Kooperation im Bereich Logistik. Gemeinsam beluden der Arbeiter-Samariter-Bund, AWO International und World Vision einen Lastwagen mit 20 Tonnen Hilfsgütern, um damit in Syrien irakische Kriegsflüchtlinge zu versorgen. Der LKW transportierte unter anderem Medikamente, Wasserkanister, Plastikplanen, Wasserentkeimungstabletten, Hygienepakete, Zelte und zwei Paletten Duschgel. In der Folge kam es zu zahlreichen weiteren Kooperationen – unter anderem nach dem Tsunami in Südostasien, dem Erdbeben in Pakistan oder dem Flüchtlingsdrama im Sudan.

ständig ist, arbeitet sie doch vor allem mit Menschen zusammen. Kontaktfreudigkeit und interkulturelle Kompetenz gehören deshalb zu den Voraussetzungen, die das Gelingen der Arbeit erst möglich machen.

Sie sagten, dass eine gute Vorbereitung alles ist. Auf welche Art sind Ihre Organisationen auf die nächste Katastrophe vorbereitet?

Ginsberg: World Vision hat in Frankfurt ein Lager mit Gütern für 50.000 hilfsbedürftige Menschen. Auf 833 Paletten lagern hier Hilfsgüter im Wert von über 800.000 Euro. Darunter 30.000 Fleecedecken, 15.000 Winterdecken, 10.000 Plastikplanen für Notunterkünfte, 10.000 Küchensets, 5000 Hygienesets, 40.000 Wasserkanister oder -eimer, eine Wasseraufbereitungsanlage, drei Millionen Wasserentkeimungstabletten, 30 Zelte für Kinderbetreuungszentren sowie 15 Spiel- und Lernsets für diese Zentren. Innerhalb unseres World-Vision-Netzwerks ist der Frankfurter Standort das zweitgrößte Lager weltweit, größer ist nur das Lager in Dubai, hieraus können rund 100.000 Menschen versorgt werden. Weitere Standorte sind Panama und Accra, das Lager in Kuala Lumpur befindet sich im Aufbau.

Ostertun: Wegen der Nähe zum Flughafen macht der Standort Frankfurt natürlich Sinn, auch die Johanniter verfügen daher dort über ein Logistikzentrum. Hier wird die Ausrüstung unserer ehrenamtlichen Soforthelfer gelagert. Im Falle eines Einsatzes können sie so innerhalb weniger Stunden mit dem benötigten medizinischen Equipment ausreisen und vor Ort direkt damit beginnen, die Verletzten zu behandeln.

Herr Jörren, arche noVa hat seinen Arbeitsschwerpunkt im Bereich Wasser, Sanitär und Hygiene. Wirkt sich das auch auf Ihre Lagerhaltung aus?

Jörren: Ja, ganz klar. Wir halten bei uns in Dresden immer ein Sortiment von Trinkwasseraufbereitungsanlagen bereit. Verpackt und versandfertig steht das Material auf Paletten in einem Lager und kann innerhalb weniger Stunden versendet werden. Insgesamt findet unsere Technik auf fünf bis acht Paletten Platz. Die Folge ist, dass wir den im Einsatzfall notwendigen Transport – beispielsweise an Flughäfen – selbst mit vorhandenen Fahrzeugen zeitnah durchführen können. Wir haben den Umfang der Technik bewusst auf diese Menge begrenzt, um flexibel und schnell reagieren zu können. Zur schlanken Strategie zählt auch, dass jede einzelne Komponente nicht mehr als 200 Kilogramm wiegt und somit auch ohne Kran und Lastwagen entladen und transportiert werden kann. Dies hat sich bewährt, als beispielsweise in Pakistan die Trinkwasseranlage nicht wie vorgesehen über Straßen befördert werden konnte, weil Überschwemmungen alle Brücken im Projektgebiet zerstört hatten. Damals mussten wir auf kleine Boote umladen.

Wie sehen Ihre Arbeitstage kurz nach einer Katastrophe aus?

Ostertun: Sobald die Entscheidung gefällt wurde, einem internationalen Hilfsersuchen zu entsprechen, wird ein Einsatzstab gebildet, der den Soforthilfeinsatz koordiniert. Für die Logistik steht an erster Stelle, die ausgesendeten Soforthilfeams mit dem notwendigen Material auszustatten. Das reicht von Medikamenten über medizinisches Gerät bis hin zur kompletten



Nach getaner Arbeit: Logistik inmitten eines Krisengebiets bedeutet physische und psychische Höchstanstrengung.

Ausstattung eines Basiccamps für die Soforthelfer und deren persönlicher Ausrüstung. Anschließend muss der Transport von Team und Material in das Katastrophengebiet organisiert werden. Dies stellt meist eine große Herausforderung dar, denn Flug- und Seehäfen sind in Katastrophengebieten oft überlastet oder sogar beschädigt. Wichtig ist die bewährte Zusammenarbeit zwischen dem Einsatzstab in Berlin, den Kollegen im Logistikzentrum und den Soforthelfern. Auf die Anzahl der Arbeitsstunden achtet keiner, ausruhen können sich ja alle nach dem Einsatz.

Ginsberg: Definitiv, die Arbeitstage sind dann schon mal gerne 20 Stunden lang. Aber wie gesagt: Wir sind gut vorbereitet. Daher geht es für mich im Katastrophenfall viel mehr um das Thema Koordination und weniger um die reine Logistik. Im Fokus stehen dann Absprachen mit unseren Leuten vor Ort, mit Geldgebern wie Aktion Deutschland Hilft, mit den Medien, mit dem Zollamt und vielen weiteren Akteuren. Ruhiger wird es erst, wenn die Hilfsgüter am Flughafen eingeladen werden.

Was sind dann nach der Ankunft des Fliegers die ersten Schritte?

Ginsberg: Zunächst gilt es natürlich erstmal alle Zollformalitäten abzuwickeln. Und dann geht es meistens darum, im Katastrophengebiet ein geeignetes Zwischenlager zu finden. Im Erdbebengebiet von Haiti war das natürlich ein großes Problem, sodass wir seinerzeit auf die Dominikanische Republik ausgewichen sind. Von dort aus konnten wir dann gut koordiniert die Hilfsgüter zu den Menschen bringen.

Was sind die größten Herausforderungen?

Ginsberg: Das fängt häufig schon in Deutschland an. Dann nämlich, wenn sich die Katastrophe an einem Wochenende ereignet hat und die Behörden nicht zu erreichen sind. Auch das Wochenendfahrverbot für LKWs wird dann zum großen Problem.

Katastrophengebiete sind ja häufig nur schwer zu erreichen ...

Ostertun: Das stimmt. Ausgehend vom eigentlichen Katastrophengebiet wird in immer größeren Kreisen nach einem Flughafen gesucht, der kurzfristig angefliegen werden kann. Dabei ist auch Kreativität gefragt. So war nach dem Erdbeben in Haiti auch für uns die Dominikanische Republik der erste Anlaufpunkt. Anschließend ging es übers Land nach Haiti. Ziel ist es, das Team mit vollständigem Material in kürzester Zeit zum Einsatz zu bringen, um effektive Hilfe zu leisten.

Jörren: Schnell und unkompliziert – das ist auch unser Motto, wenn es um das Erreichen von Katastrophengebieten geht. Durch das vergleichsweise geringe Gewicht der einzelnen Komponenten ist es uns ohne größere Umstände möglich, die Technik als Frachtgut zu verschicken und es in eigener Regie mit verschiedenen Verkehrsmitteln zu transportieren. Selbst in kleinen Booten oder auf Ladeflächen von Pick-up-Trucks können die Anlagen ihr Ziel erreichen. Das Be- und Entladen ist von Hand möglich. Auch die Zuladung auf kleine Flugzeuge oder Helikopter ist durch die Größe und das Gewicht kein Problem. Unsere Technik ist so beschaffen, dass wir im Notfall Trinkwasser zunächst mit Teilen produzieren und die Kapazitäten nach und nach erhöhen können.

In welcher Form kooperieren die Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft im Bereich Logistik miteinander?

Ginsberg: Um den Zoll passieren zu können, benötigt man im Krisenland eine Empfängerorganisation. Da World Vision weltweit in 99 Ländern dauerhaft vertreten ist, können wir häufig als Empfänger der Hilfsgüter von kleineren Bündnispartnern wie eben arche noVa auftreten.

Jörren: Besonders eng arbeiten wir mit Bündnispartnern in den Fällen zusammen, in denen wir gemeinsame Projekte durchführen. Entsprechend unserer Expertise und Erfahrung steu-

ern wir dabei meist Wasser- und Hygieneaktivitäten bei – auch im logistischen Bereich. Manchmal geht es auch nur darum, gemeinsam ein Bürogebäude zu mieten.

Ostertun: Die Logistikverantwortlichen vieler Mitgliedsorganisationen von Aktion Deutschland Hilft kennen sich persönlich und tauschen sich direkt aus. In den Projektländern kommt es vor Ort immer wieder zum fachlichen Austausch, und die Organisationen unterstützen sich, wenn es größere Probleme gibt.

Sollten Hilfsgüter – wenn möglich – vor Ort im Krisenland eingekauft werden?

Ginsberg: „Wenn möglich“, das ist der entscheidende Zusatz – denn oftmals ist es nur sehr eingeschränkt möglich. Am ehesten kann man noch Nahrungsmittel und Werkzeuge vor Ort einkaufen. Bei Hilfsgütern wie zum Beispiel winterfesten Decken wird das schon viel schwieriger, denn die Decken müssen international festgelegten Qualitätsstandards entsprechen. Eine normale Decke aus einem Kaufhaus ist vielleicht gut für die deutsche Couch, hat aber im Einsatzland meist keinen Wärmewert. Gute Hilfsgüter sind selten vor Ort zu erwerben, und wenn, nur in kleinen Mengen. Eine Ausnahme bilden da sicherlich Länder wie China, Indien oder Pakistan – hier sind gute lokale Märkte vorhanden.

Jörren: Ich stimme dem zu. Häufig ist der Einkauf auf lokalen Märkten schwierig. Dennoch sollte es immer erst einmal das Ziel sein. Denn das ist immer noch die Option, die am besten bewirkt, dass möglichst große Anteile von Hilfsgeldern im Einsatzgebiet bleiben und dort die angeschlagene Wirtschaftslage verbessern. Langfristig erfolgt eine eher indirekte Stärkung über ein verbessertes Know-how durch den Umgang mit hohen Umlagen und mit den hohen Ansprüchen meist ausländischer Einkäufer. Auch das lokal vorhandene Geldvolumen steigt an. Somit kann man davon ausgehen, dass Qualität und Quantität der lokal angebotenen Lieferungen und Leistungen dauerhaft positiv beeinflusst bleiben.

Ist Ihnen – im Zusammenhang mit Ihrer Arbeit – eine besondere Begegnung mit Menschen in den Katastrophengebieten in Erinnerung?

Ostertun: Die Dienstreisen in die Projektländer führen mich nach der vielen Arbeit in Berlin immer vor Augen, wofür die Johanniter vor Ort so hart arbeiten. Besonders gern erinnere

ich mich an die Patienten in unserer mobilen Orthopädiewerkstatt in Haiti. Es war wunderschön zu sehen, wie vielen Menschen wieder neue Beine und damit ein neues Leben geschenkt wurden. Vor Ort erinnerte ich mich noch an all die Herausforderungen des Transports und der Einfuhr durch den Zoll Haitis. Aber ich habe gesehen, dass sich der Aufwand definitiv gelohnt hat.

Ginsberg: Ich habe noch ganz deutlich das Bild einer fast verhungerten Frau im Tschad vor Augen, die an einem dürren Bäumchen lehnte. Wir konnten ihr therapeutische Zusatznahrung geben. In diesen Augenblicken weiß man, warum man seine Arbeit macht.

Wie sinnvoll sind Sachspenden?

Viele Menschen in Deutschland möchten in Krisenfällen mit Sachspenden helfen. Dahinter stecken beste Absichten, doch in den meisten Fällen können die Angebote nicht angenommen werden. Denn in der Regel werden Gebrauchsgüter angeboten, die abgeholt, gelagert und zu den Menschen in Not transportiert werden müssen. Die Kosten hierfür übersteigen oftmals den Wert von Neuananschaffungen.

Zudem entsprechen die gespendeten Güter häufig nicht den internationalen Qualitätsstandards oder sind nicht an die im Krisengebiet vorherrschenden kulturellen Gegebenheiten angepasst. Sachspenden wie Kleidung oder Mobiliar sind daher in aller Regel im Inland besser aufgehoben – so zum Beispiel in Obdachlosen- oder Kinderheimen.

Doch keine Regel ohne Ausnahme: Unter anderem nimmt action medeor unter bestimmten Voraussetzungen auch Sachspenden für die Hilfe im Ausland an. Unternehmen können das Medikamentenhilfswerk mit Arzneimitteln oder medizinischem Equipment unterstützen. Hierbei gibt es jedoch wichtige Faktoren zu beachten: Zum einen müssen sich die Medikamente für den konkreten Einsatz in den Projektländern eignen, zum anderen muss ein konkreter Bedarf vorhanden sein.



„Logistik, das liebe ich einfach“

Direkt neben dem größten Slum Haitis lagert CARE seine Hilfsgüter

Die Szene: ein staubiger Parkplatz auf einem Gelände in Port-au-Prince, umrundet von riesigen Lastwagen. Alle paar Minuten dröhnen Flugzeuge über den Ort hinweg, der Flughafen der haitianischen Hauptstadt ist nur ein paar Straßen entfernt. Hier hat der Bündnispartner CARE sein Hilfsgüterlager errichtet.

„Wir befinden uns im Herzen der sogenannten Roten Zone“, sagt Geoffroy Larde vom CARE Logistik-Team. Der Rand des Warenlagers grenzt nämlich direkt an Cité Soleil, dem berühmten Slum, der seit Jahren vernachlässigt wurde und bei dem Erdbeben vom 12. Januar 2010 schwere Schäden erlitten hatte.

Einige Männer tragen Kisten aus einem LKW, als plötzlich der Boden eines Pappkartons durchbricht. Heraus fällt ein großer Stapel von Kleidungsstücken, die gleich wieder sorgfältig aufgehoben und verstaut werden. Zeit ist Geld hier. Die Lastwagen

bringen ständig neue Lieferungen. Das Team muss rund um die Uhr sicherstellen, dass alle Gegenstände unversehrt gelagert und auf LKWs verladen werden, die dann zu den einzelnen Verteilungsstationen fahren. Damit die Hilfe dort ankommt, wo sie am nötigsten gebraucht wird, ist es wichtig, dass genau die Zahl an Gütern geliefert wird, die von den Teams vor Ort angefordert werden. Denn man möchte sich nicht die Enttäuschung einer Frau vorstellen, die ohne Matratze, Hygieneartikel oder andere Hilfsgüter wieder nach Hause gehen muss, obwohl sie vorher einen Coupon für die Verteilung erhalten hatte.

Patricia zwischen Maschinen und Muskeln

Glücklicherweise verläuft der Logistikeinsatz reibungslos und professionell. Rund 50 Leute sind im Lager beschäftigt. Und im Einklang mit CAREs Auftrag, die Frauenrechte zu stärken, leitet



Eine starke Frau: Patricia A. Louis leitet das Logistik-Team von CARE.



Die Verfasserin des Artikels, Sabine Wilke, im Gespräch mit Erdbebenopfern

eine weibliche Mitarbeiterin das Team. Patricia A. Louis ist 31 Jahre alt und auf den ersten Blick wirkt ihre zierliche Gestalt fehl am Platz in dieser von Männern dominierten Umgebung aus Maschinen und Muskeln. Aber man lässt schnell los von diesem Gedanken, wenn sie anfängt zu reden. „Ich arbeite jetzt seit drei Jahren für CARE und war vorher verantwortlich für unser Inventar im Büro“, sagt Patricia resolut. Nun hat sie ihren Schreibtisch in der Mitte eines riesigen Lagers aufgestellt, und ihre Aufgabe ist es, alles zu registrieren und auszuweisen, was ins Lager kommt und es dann wieder verlässt.

Es ist bis zu 40 Grad Celsius heiß unter dem Dach der Lagerhalle, die Atmosphäre heizt sich weiter auf. Geoffroy nimmt seinen Hut ab und wischt sich den Schweiß aus seinem Gesicht. Er hat schon alles gesehen: Kongo, Timor-Leste, jetzt Haiti. Er hat sich die Arbeit als Logistiker aus einem Grund ausgesucht: „Ich habe in der Vergangenheit auch andere Aufgaben erledigt, aber Logistik, das liebe ich einfach. Man sieht direkt, was man tut und ist immer unterwegs. Alles hier ist andauernd in Bewegung.“ So wie er selbst. Es ist schwindelerregend, Geoffroy bei seiner Arbeit zu beobachten. Er ist überall, läuft um das Lagerhaus oder in das Büro, dabei hat er die ganze Zeit irgendjemanden am Telefon und kümmert sich um die kleinen und großen Notfälle.

Sicherheit spielt eine wichtige Rolle

Dieser Job wird nie langweilig – auch das Organisieren des Lagerhauses nicht, erklärt Geoffroy. „Es sieht niemals gleich aus. Man sieht sich morgens um, und es kann sein, dass das Lager bis unter die Decke mit Hygieneartikeln, Decken und Abdeckfolien gefüllt ist. Bis zur Nacht hat sich alles geändert. Die alten Hilfsgüter sind schon lange verteilt worden und Neue eingelagert.“

Das Innere des Lagerhauses ist nicht selten mit Waren gefüllt, die mehrere Hunderttausend Euro wert sind. Deswegen spielt auch die Sicherheit eine wichtige Rolle. Besonders kritisch war es in den ersten Wochen nach dem Beben. In ihrer Verzweiflung versuchten die Menschen an alles zu gelangen, was ihnen irgendwie helfen könnte. In diesem Sinne versucht CARE sich mit der einheimischen Bevölkerung zu verständigen, um ihnen zu erklären, dass sie alle von einem geregelten Nothilfeinsatz profitieren. Da ist zum Beispiel die Sache mit den Toiletten: Direkt hinter dem Lagerhaus befindet sich ein offener Platz, den die Anwohner als Müllhalde benutzt haben. Der Gestank ist entsetzlich, und es ist schockierend zu sehen, dass sich dort einige Behelfsunterkünfte befinden und Kinder spielen. „Wir werden hier Toiletten aufstellen und Küchensets in der Nachbarschaft verteilen“, erklärt Geoffroy.

Geoffrey denkt über die Rolle von Logistik bei einem Nothilfeinsatz nach, dabei streift er durchs Lagerhaus und kontrolliert die verschiedenen Stapel mit Hilfsgütern. „Wir sind immer für die Menschen da. Der Nachteil ist, dass wir niemals vor Ort an den Verteilungsstationen sind, und so bekommt man kein direktes Feedback. Unsere Arbeit spielt sich im Verborgenen ab.“ Könnte man sagen, dass die Logistik *das* Herzstück eines solchen Einsatzes ist? Geoffroy lacht und verbessert die Frage bescheiden: „Nein, wir sind eher *im* Herzen des Einsatzes. Das ist etwas anderes. Aber ich bin wirklich stolz auf mein Team. Sie machen eine ausgezeichnete Arbeit.“ Und dann ist er auch schon wieder weg, auf einer weiteren Tour durch das Lagerhaus. Es ist unschwer zu erkennen, dass eine ganze Menge Herz in diesem Einsatz steckt.



Eine weitere CARE-Reportage zum Thema Logistik finden Sie unter www.Aktion-Deutschland-Hilft.de/zaehlungsmission



Yuetsu und Yumiko vor ihrem Haus

Naoya Suzuki als Freiwilliger bei Habitat for Humanity

Freiwillige, die Großes bewirken

Habitat for Humanity begleitet Menschen zurück zur Normalität

In Japan mussten nach dem verheerenden Erdbeben und Tsunami vor zwei Jahren mehr als 490.000 Menschen evakuiert werden. Über 150.000 Häuser wurden vollkommen zerstört oder stark beschädigt. Viele Menschen leben auch heute noch in staatlichen Übergangsunterkünften oder in ihren beschädigten Privatwohnungen. Der Bündnispartner Habitat for Humanity ist seit zwei Jahren aktiv vor Ort und hilft Familien dabei, wieder zur Normalität zurückzukehren.

Im Fokus aller Hilfsmaßnahmen von Habitat for Humanity lag und liegt der umfassende Einsatz von Freiwilligen: Sie beseitigten Schlamm und Schutt aus 400 Privathäusern, öffentlichen Einrichtungen und Parks. In einem Pilotprojekt werden derzeit Solarzellen auf Dächern von Privathäusern installiert, um die Stromkosten der Familien zu reduzieren und die umweltfreundliche Energiewende Japans zu fördern. „Denn wir möchten mit dem Wiederaufbau nicht nur die vorherige Situation im Lande wieder herstellen, sondern auch zukunftsweisende Verbesserungen realisieren“, so Gereon Fischer von Habitat for Humanity Deutschland. Die japanische Regierung unterstütze zudem solche Solarprojekte durch Subventionen.

Im Zuge aller Hilfsleistungen geht es immer darum, Menschen und Familien Unterstützung und Hoffnung zu geben. So auch Yuetsu und seiner Familie, deren Haus unmittelbar am Meeresufer steht. Zwar grenzte es an ein Wunder, dass das Haus nach der Katastrophe noch stand, die Familie zog aber aus Sicherheitsgründen schweren Herzens zu Freunden. „Aber jeden Tag besuchte ich mein Haus, um dort ein Buch zu lesen, einfach nur dazusitzen oder Mittag zu essen. Denn, auch wenn es stark zerstört wurde, ist es immer noch mein geliebtes Zuhause, an dem ich sehr hänge“, so Yuetsu. In seiner Gemeinde Tona wurden Hilfsleistungen seitens der Regierung vernachlässigt, da fast alle Bewohner die Region verlassen hatten. „Wir sind die letzten Verbliebenen und wurden daher wohl vergessen“, sagt er traurig. Er hatte die Hoffnung auf Hilfe schon fast aufgegeben. Mit Freiwilligen half Habitat for Humanity der Familie, ihr Haus wieder in Stand zu setzen, sodass sie nun wieder in ihrem eigenen Zuhause leben können.

Empathie und Zwischenmenschlichkeit ist bei allen Hilfsaktionen deutlich zu spüren: Der Student Naoya, der sich spontan als Freiwilliger zur Verfügung gestellt hat, formuliert es so: „Ich bin sehr froh, den Menschen wieder ein bisschen Hoffnung zu geben. Ein kleiner Einsatz, der Großes bewirkt.“



Bewohner des Malteser-Dorfes: Ah Saw (links) und seine Familie

„Mein Leben ist kostbar“

Malteser International baut ein Dorf für Menschen mit HIV/Aids

Anfang Mai 2008 tobte der Zyklon Nargis über weite Landstriche Myanmars. Über 140.000 Menschen starben, rund 800.000 verloren das Dach über ihrem Kopf. Zahlreiche Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft leisteten umgehend Nothilfe – und viele von ihnen sind noch immer im Land.

Malteser International ist eine dieser Organisationen. In der Stadt Kengtung haben die Malteser das „Survivor Village“, ein Dorf der Überlebenden, gegründet. Es ist für Menschen gedacht, die mit HIV infiziert sind. Gemeinsam mit ihren Familien bauen sie hier Gemüse an und halten Vieh. Aus dem Verkauf der Lebensmittel bestreiten sie ihren Lebensunterhalt. Einer von ihnen: Ah Saw.

1998 war für Ah Saw ein gutes Jahr. Der damals 19-Jährige fand in der Kleinstadt Tachileik Arbeit. Kurz darauf verliebte er sich und heiratete. Im Jahr 2000 kam der gemeinsame Sohn Ah Myo zur Welt. Fünf Jahre später jedoch wendete sich das Blatt: Seine Frau starb, vermutlich an Aids, doch Ah Saw wollte nicht wahrhaben, dass sie infiziert war. Er ging zurück ins Dorf der Eltern, arbeitete in der Landwirtschaft und baute mit Hilfe der Nachbarn eine Lehmhütte.

Ah Saw und Pu Tar, die Tochter des Nachbarn, fanden Gefallen aneinander. Sie heirateten. Doch wenig später begann sich seine Gesundheit rapide zu verschlechtern. Ah Saw wurde dünner und

dünn. Als er immer schwächer wurde, empfahl man ihm, die von Malteser International betriebene Pan-Kham-Klinik aufzusuchen. Dort wurde sein Blut getestet. Das Ergebnis: HIV-positiv.

Ah Saw erhielt spezielle Medikamente und Nahrung. Dank der Medikamente ging der Virus nicht auf seine Frau und das gemeinsame Baby Ah Pyaw über. Durch die Malteser lernte Ah Saw zudem einen anderen HIV-Patienten kennen. Beide verstanden sich gut und sie unterstützten sich gegenseitig. Eine Weile arbeiteten die Freunde gemeinsam als Taxifahrer. Doch mit der Zeit wurden sie zu schwach für die Arbeit. Ah Saw lebt nun mit seiner Frau und den beiden Kindern im „Survivor Village“. Die Familie züchtet Hühner und Ziegen und baut Gemüse an; aus dem Verkauf kann sie sich zumindest ein kleines Einkommen erwirtschaften.

„Ohne die Unterstützung von Malteser International wäre ich schon lange nicht mehr am Leben“, sagt der heute 33-Jährige, der von den Maltesern antiretrovirale Medikamente erhält. Bevor er ins „Survivor Village“ gekommen sei, habe er sich sogar schon seinen Sarg ausgesucht, ergänzt seine Frau Pu Tar. Für Ah Saw sind heute drei Dinge wichtig: Gesundheit für seine Familie, tägliches Essen und eine gute Bildung für seine Kinder. „Mein Leben ist kostbar“, sagt er. „Denn ich kann für meine Familie da sein.“



Beate Tohmé in einer Schule in Uganda

Kinderhilfswerk
KHW
Global-Care

„Die Arbeit bereichert mein Leben“

Das Kinderhilfswerk Global Care ist über den Paritätischen Wohlfahrtsverband bei Aktion Deutschland Hilft organisiert. Beate Tohmé ist bei der Hilfsorganisation mit Sitz im nordhessischen Fritzlar für die Projekte zuständig.

Frau Tohmé, was ist die Motivation für Ihre Arbeit in der humanitären Hilfe?

Ich kann durch meine Tätigkeit dazu beitragen, Not leidenden Kindern und Familien in den Entwicklungsländern eine Chance für eine bessere Zukunft zu geben. Das gibt der Arbeit Sinn und einen besonderen emotionalen Wert. Mir gefällt es, die spannenden Entwicklungen im Bereich der humanitären Hilfe mitzugestalten. Die Hilfe soll noch transparenter, effizienter und nachhaltiger werden. Reisen in die Projektländer und die Begegnung mit Menschen anderer Kulturen bereichern mein Leben und erweitern den Horizont.

Sie waren kürzlich im Libanon. Wie haben Sie die Lage der syrischen Flüchtlinge empfunden?

Die Familien sind auf der einen Seite erleichtert, weil sie dem Krieg und der Lebensgefahr entkommen konnten. Auf der anderen Seite haben sie traumatische Fluchterlebnisse hinter sich und müssen den Verlust ihres Hauses und ihrer Existenzgrundlagen bewältigen. An ein mögliches Ende des Bürgerkriegs und eine Rückkehr in die Heimat wagt niemand zu denken. So spürt man Resignation und Verzweiflung. Besonders hat mich die Aussage der zwölfjährigen Farida bewegt. Ihre Erlebnisse stehen stellvertretend für alle Flüchtlingskinder. Während meines Besuchs erzählte sie mir, dass sie in Kaab Elias in die Schule geht. Das fände sie gut, sonst würde sie sich langweilen.

Aber fast alle Fächer würden in Französisch unterrichtet, und in Syrien hätten sie nur Englisch gelernt. Deshalb verstehe sie kaum etwas von dem, was die Lehrer erklären. Außerdem vermisst sie ihre Freunde. Sie sagte zu mir: „Wenn ich meine Mutter frage, wann wir wieder nach Hause fahren, guckt sie traurig und zuckt mit den Schultern.“

In welcher Form ist das Kinderhilfswerk Global Care im Libanon aktiv?

Wir unterstützen die Hilfsmaßnahmen einer Kirchengemeinde, die Decken, Matratzen, Nahrungsmittelpakete und Medikamente an 80 Familien in der Bekaa-Ebene und in Beirut verteilt. Die Mitarbeiter besuchen die Familien regelmäßig und kümmern sich um ihre Nöte und Bedürfnisse. Da sie selbst Opfer eines Bürgerkriegs waren, können sie die Situation der traumatisierten Flüchtlinge verstehen. Um den Kindern fröhliche Momente zu ermöglichen, ist ein Fest mit Spielen, Theaterstücken und Geschenken geplant.

Was sind die Vorteile einer kleineren Organisation wie Global Care gegenüber großen Hilfswerken?

Es gibt kurze Entscheidungswege und überschaubare Strukturen. Wir können schnell und flexibel auf Anfragen oder Veränderungen reagieren und einen sehr persönlichen Kontakt mit unseren Projektpartnern und Spendern pflegen.



Gaby Breuckmann bei einer Behandlung in Burkina Faso



Zwischen Emsland und Burkina Faso

Die Krankenschwester und Bildungsreferentin Gabriele Breuckmann ist Vorstandsmitglied bei LandsAid. Darüber hinaus leistet sie als LandsAid-Einsatzkraft medizinische Hilfe in Krisengebieten und repräsentiert die Hilfsorganisation nicht nur im heimatlichen Emsland.

Bereits vor 35 Jahren hat Gabriele Breuckmann drei Jahre lang humanitäre Hilfe in einem Missionshospital in Tansania geleistet. „Mein Leitgedanke war es schon immer: Mit und für Menschen zu arbeiten, die kaum eine Stimme haben oder nicht im materiellen und gesundheitlichen Wohlstand leben“, erzählt sie. „Sinnvolles jenseits der westlichen Welt zu bewirken, bedeutet dann glücklicherweise auch, sich nicht in erster Linie dem bürokratischen Aufwand zu stellen, sondern ganz unmittelbar den existenziellen Grundbedürfnissen.“

Seit einigen Jahren engagiert sich die Meppenerin für LandsAid. Aufmerksam wurde sie auf die oberbayerische Hilfsorganisation durch einen Zeitungsartikel über deren Vorstandsvorsitzenden Hans Musswessels, der wie sie selbst aus dem Emsland kommt. Der Bericht faszinierte sie. Und entfachte in ihr – nach vielen Jahren in einer großen Caritas-Sozialstation im Emsland – den Wunsch, „wieder an die Front zu gehen“, um Soforthilfe zu leisten.

Diesen setzte Gabriele Breuckmann sogleich in die Tat um und besuchte bei LandsAid ein Seminar für humanitäre Hilfe – eine

Voraussetzung, um für die Hilfsorganisation in den Einsatz zu gehen. Mittlerweile war die gelernte Krankenschwester schon mehrfach in verschiedenen Krisengebieten tätig. Etwa in Haiti: Nach dem verheerenden Erdbeben leistete sie in einer mobilen Klinik in Port-au-Prince medizinische Nothilfe. Zweimal reiste sie zudem nach Burkina Faso, um sich in einem Flüchtlingscamp Tuareg-Flüchtlingen zu widmen.

Zu Hause in Meppen ist Gabriele Breuckmann freiberuflich als Pflegecoach sowie als Dozentin in verschiedenen Bildungszentren tätig und schult pflegende Angehörige sowie Pflegepersonal. „Ich habe ein großes Bedürfnis, nicht nur in Deutschland für eine menschenwürdige Pflege einzustehen, sondern auch in internationalen Krisengebieten Gesicht und Stimme der Opfer von Naturkatastrophen und Kriegen zu wahren. Das kann ich mit meinem Einsatz bei LandsAid tun.“

Darüber hinaus betreibt sie für die Hilfsorganisation Öffentlichkeitsarbeit und sammelt Spendengelder. „Ich stelle für LandsAid sozusagen die Vertretung im Emsland dar.“ Dabei könne sie ihre eigene Begeisterung auf die Menschen dort übertragen. „Ich habe das Glück, gesund und voller Elan zu sein. Für mich ist es eine moralische Verpflichtung, diese Gaben einzusetzen. Liebe ist das Gebot – und was gibt es Schöneres, als diese Chance in meiner zweiten Lebenshälfte mit den vielen bereichernden Kollegen unter der Flagge von LandsAid umzusetzen ...“

Deutschland hilft - die Tour 2013



Geplante Route: Frankfurt, Köln, Münster, Hamburg, Berlin, Dresden, Nürnberg, München und Stuttgart

Deutschland hilft – die Tour

Alle fünf Sekunden verhungert ein Mensch, eine halbe Milliarde Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, über 220 Millionen Menschen sind jedes Jahr von Naturkatastrophen bedroht – es gibt viele Gründe, zu helfen. Seit Bestehen von Aktion Deutschland Hilft haben über 1,3 Millionen Menschen dem Bündnis deutscher Hilfsorganisationen gespendet. Um ihnen Danke zu sagen und eine Plattform zu bieten, um erneut aktiv zu werden, startet im Herbst 2013 die erste Tour „Deutschland hilft“. Seien Sie dabei, wenn wir auch in Ihre Region kommen!

Wer kann sich beteiligen?

- Schulklassen mit Waffelverkauf oder Sponsorenläufen, gerne auch schon vor den großen Ferien
- Unternehmen mit Mitarbeitersammlungen, Events und Firmenspenden
- Chöre, Musiker, Theaterhäuser
- Sportvereine, Radsportgruppen, Marathonläufer
- Kirchengemeinden, Dritte-Welt-Läden, Jugendgruppen
- Kindergärten, Seniorentreffs
- Konditoreien, Schmuckdesigner, Buchladenbesitzer
- Diskothekenbetreiber, Gogo-Girls, Travestiekünstler
- Jeder, ob jung oder alt!

Sammeln Sie Spenden für die Katastrophenvorsorge, werden Sie Organisator einer Benefizaktion! Sie fühlen sich angesprochen? Dann melden Sie sich! Wir freuen uns auf Ihre Ideen, Ihre Aktionen und ganz besonders auf Ihre Hilfe:

 service@aktion-deutschland-hilft.de
oder Telefon: 0228 / 242 92-400 und -440.

Service-Tipp Online Spendenbescheinigung erhalten

Sie haben ein ePost-Konto? Dann können wir Ihnen eine rechtlich verbindliche Spendenbescheinigung auch zukünftig online zustellen. Das spart Papier und ist ein wenig günstiger, als der Versand mit der Briefpost. Bitte geben Sie uns bei Interesse Ihre ePost-Adresse: service@aktion-deutschland-hilft.de oder Telefon 0228 / 242 92-410. An weiteren Möglichkeiten, rechtsgültig online Spendenbescheinigungen an unsere Spender, die keine ePost-Kunden sind, zu versenden, tüfteln wir noch!



Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt: **Ihre Spende kommt an**



Transparenzpreis 2012: Aktion Deutschland Hilft wurde von PricewaterhouseCoopers für die qualitativ hochwertige Berichterstattung ausgezeichnet.





Lichtermeer

Unter dem Motto „A New Day – Licht und Hoffnung für Menschen in Not“ fand kurz vor Weihnachten das traditionelle Lichtermeer der Carl-Theodor-Schule in Schwetzingen statt, erstmalig für Aktion Deutschland Hilft. Organisiert von den Streitschlichtern der kaufmännischen Schule, wurden für je einen Euro Kerzen für den guten Zweck verkauft und zu einer beeindruckenden Installation aufgestellt. 460 Euro Spenden kamen zusammen, die für Menschen, die neue Hoffnung nach einer Katastrophe brauchen, verwendet werden. Inspiriert wurden die jungen Leute durch den Song „A New Day“, der Ende 2012 als CD und Download veröffentlicht wurde und direkt auf Platz 1 der Newcomer-Charts hochschnellte. Der Erlös kommt ebenfalls Aktion Deutschland Hilft zugute (www.a-new-day.de). Wir danken den Streitschlichtern von Herzen für dieses besondere Event und die Spende.



B2Run in München

Bei strahlendem Sonnenschein schwitzen 30.000 Läufer beim B2Run in München. Mit dabei 215 engagierte Menschen, die neben dem gemeinsamen Arbeitgeber EADS auch ihr Hobby teilen: Marathonläufe. 20 Euro „Startgebühr“ haben sie vorab entrichtet, um mit ihrem Lauf auch ein Zeichen zu setzen. Denn das Geld floss in den Katastrophen-Fonds von Aktion Deutschland Hilft – um damit Menschen zu helfen, die nach Naturkatastrophen in große Not geraten. 4.300 Euro kamen zusammen. Hierfür vielen Dank!



Die Liebe einer Mutter, das Leid einer Familie

Es ist ein schönes Bild in schlimmen Zeiten: Jasmin wirft ihrer zwei-jährigen Tochter Amne einen liebevollen Blick zu. Zuvor hatten beide Unvorstellbares durchgemacht. In ihrer syrischen Heimat, in Homs. „Homs war einmal eine schöne Stadt“, sagt Jasmin. „Wir hatten dort ein gutes Leben – bis die Bomben fielen. Mein Onkel ist tot und

unser Haus komplett zerstört.“ Über Damaskus flüchteten Jasmin, ihr Mann Ahmed und die kleine Amne nach Jordanien. Endstation ihrer Flucht: eine schäbige Ein-Zimmer-Wohnung in der Hauptstadt Amman.

Bis auf die Matratzen auf dem Boden und einem alten Schrank steht das Zimmer leer. Die Wände und die Decke sind feucht und schimmelig. Für die Unterkunft müssen sie monatlich umgerechnet 100 Euro an Miete bezahlen. Geld, das die Familie nicht hat. Sie haben nichts – beim Bombenangriff haben sie alles verloren, was sie hatten. Alles. CARE unterstützt die Familie, und Ahmed sucht unermüdlich Gelegenheitsjobs. Auf sie ist die Familie angewiesen. Doch die findet man nur selten, hier in Amman. Niemand kann der kleinen Familie sagen, wie lange sie sich auf das ärmliche Leben als Flüchtlinge einstellen muss. Geht es um Wochen? Monate? Jahre?



Jasmin und Amne sind zwei von mittlerweile knapp 800.000 Menschen, die in die Nachbarländer Syriens geflüchtet sind. Unsere Bündnispartner sind vor Ort. Bitte spenden Sie, damit wir helfen können. Vielen Dank!

Aktion Deutschland Hilft e.V.

Spendenkonto **102030**

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ **370 205 00**

Oder Online unter:

www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Ihre Spende hilft!